

„Es gibt überhaupt **kein Dasein, das beständig wäre** – weder das unsre ist es, noch das der Dinge. Samt Verstand rollen und **fließen wir wie alle sterblichen Wesen ohne Unterlaß** dahin. So lässt sich **nichts Sicheres von einem aufs andere schließen**, befinden sich **Urteilende wie Beurteiltes doch in fortwährendem Wechsel und Wandel.**“

(Michel de Montaigne: Essais II,12. Apologie des Raymond Sebond. Frankfurt am Main 1998, S. 299. Übersetzung Hans Stilett.)

Gott würfelt doch

(Ein Ergebnis bleibt immer ein Ergebnis)

Stößt man zum ersten Mal auf Montaignes Zeilen, könnte es mehrere Möglichkeiten der Reaktion geben. Einerseits könnte man sich in vielen Beobachtungen bestätigt fühlen. Menschen ändern ihre Meinung. Auch ihre Gestalt und ihr Äußeres wandeln sich im Laufe ihres Lebens. Aber nicht nur das: selbst Dinge verändern ihre Beschaffenheit, indem Flüsse sich zum Beispiel verlagern und ganze Gebirge zu wandern scheinen.

Andererseits könnte es aber auch ein gewisses Unbehagen auslösen. Die meisten Menschen streben danach etwas Bleibendes zu schaffen. Es gibt solche, die sich Denkmäler setzen oder solche, die der Menschheit ein unvergessliches Werk hinterlassen wollen. Doch sicherlich hat jeder, tief in sich drin, eine gewisse Angst davor vergessen zu werden. Auch die Vorstellung über die Unbeständigkeit der Dinge beunruhigt viele. Der wirkliche Zustand allen Seins kann nie erfasst werden. Da nichts beständig ist, sich alles neu formt und damit nie greifbar wird. Es bedeutet zudem, dass die Zukunft, als solche, unvorhersehbar ist, da der Verlauf einer Sache uns keine Auskunft darüber liefert, wie es morgen aussehen wird. Ebenso wenig können wir uns auf das aktuelle Dasein verlassen, weil es durch seine Unbeständigkeit einem ständigen Wandel unterworfen ist. Konkreter gesagt bedeutet dies, dass es nichts gibt worauf wir uns verlassen können, dass dieses unmöglich macht, da die Grundsätze der Vergangenheit durch womöglich etwas anderes ersetzt wurden. Etwas dass wir neu ergründen müssen, weil wir nicht wissen können was es ist. Doch wie lässt sich das begründen? Wie sind Montaignes Zeilen genauer zu verstehen? Und treffen Montaignes Behauptungen immer und auf alles zu?

Anfangen möchte ich damit bei den Naturwissenschaften. Viele bedeutende Naturwissenschaftler, wie Max Planck oder Albert Einstein waren Deterministen, da der Determinismus der Naturwissenschaft in gewisser Weise ihre Berechtigung gibt. Laut dem Determinismus sind alle Handlungen und Verläufe bereits vorbestimmt. Alles folgt allgemein gültigen Gesetzen, und die Zukunft lässt sich nur aufgrund einem Mangel an genügend Theorien bzw. Gesetzen „*oder dadurch [...], dass die Wirklichkeit selbst nicht determiniert ist.*“¹ nicht vorhersagen. Die Naturwissenschaft musste in den vergangenen Jahrhunderten viele Reformen durchleben. Theorien, die eine lange Zeit als die einzig geltende Wahrheit angesehen existierten, wurden widerlegt.

Viele Vorstellungen mussten revidiert werden und der neuen These Platz machen. Oft war man sich jedoch einig (wenn auch manchmal nur im Nachhinein), dass die neuen Entdeckungen näher an der Wahrheit waren als die Dinge, an die man zuvor glaubte.

¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Determinismus>

Ähnlich dargestellt wurde dies schon im 3./4. Jhd vor Chr. von Platon. Platon spricht in seinen Gleichnissen von der „einen“ Wahrheit, die es zu erkennen gilt. Laut Platon würden wir nachdem wir zuerst zu Erkenntnis gelangt seien, die einzige Wahrheit erkennen und auch nicht mehr daran

zweifeln. Nach Platons Ansicht verlässt man die sinnlich wahrnehmbare Welt(unten), um das Seiende wahrzunehmen(oben). Der Aufstieg von unten nach oben entspricht einem kontinuierlichen Erkenntnisgewinn. Wobei das Neue immer etwas „richtiger“, als das zuvor angenommene sei, bis man schließlich zur Wahrheit gelange. In gewissem Maße lässt sich dies nun auf die Naturwissenschaften und den Determinismus beziehen. Es gibt eine Wahrheit und das Streben danach gleicht einem Erkenntnisgewinn, der einen immer näher an sein Ziel bringt.

Würde man jedoch Montaigne nun Glauben schenken, so könnte man nicht sicher von dem Einen auf das Andere schließen und nichts wäre beständig, somit gäbe es auch keine allgemein gültige Erklärung. Da sich die Dinge ständig verändern und keinem vorherbestimmten Weg folgen, könnten auch die Theorien, mit denen man versucht die Dinge zu beschreiben, nicht für immer gültig sein. Was auch dadurch deutlich wird, dass bisher angenommene Erklärungen so oft reformiert wurden. Damit wäre auch die Theorie von der „einen Wahrheit“ hinfällig, da der Veränderung der Dinge wegen, kein allgemeines Gesetz den gestrigen, den heutigen und den zukünftigen Zustand zugleich beschreiben kann. Der Verlauf lässt sich nicht sicher aus etwas anderem schließen. Dies grenzt schon fast an Willkürlichkeit.

Hieraus entwickelt der Zufall eine große Rolle. Der Zufall bestimmt nun maßgeblich das Geschehen. Wenn wirklich alle Dinge einem Wandel bzw. einem Wechsel unterzogen sind und man nicht sicher sagen kann, dass dieses oder jenes eine bestimmte Folge eines bestimmten Zustands sei, dann nennt man dies Zufall.

Der Zufall war oftmals eine nicht gerne gesehene Idee in der Naturwissenschaft. Albert Einstein schloss diesen bereits aus, als er über seine quantenmechanischen Überlegungen sprach. In einem Brief an Max Born schrieb er: *„Die Quantenmechanik ist sehr achtunggebietend. Aber eine innere Stimme sagt mir, daß das noch nicht der wahre Jakob ist. Die Theorie liefert viel, aber dem Geheimnis des Alten bringt sie uns kaum näher. Jedenfalls bin ich überzeugt, daß der nicht würfelt.“*² Der „Alte“ ist in diesem Fall Gott und die Tatsache, dass „er nicht würfelt“ bedeutet so viel wie, dass er nichts dem Zufall überlässt. Was wieder auf den Determinismus verweist. Allerdings ließe sich doch aufgrund der Überlegungen von Montaigne, was durch die Unbestimmt und Unbeständigkeit der Dinge herbeigeführte Zufall betrifft, darauf schließen, dass Gott, dessen Existenz hier angenommen wird, vermutlich doch zu würfeln scheint.

Sei nun der Fall gegeben, dass zuvor Erläutertes zutreffen würde und aus dem Zufall sich schlussfolgern ließe, dass eine Wahrheit sowie eine Wirklichkeit nicht existiert. Dies würde der Philosophie des Skeptizismus entsprechen, bei der es darum geht an allem zu zweifeln und nichts als gegeben hinzunehmen. Die Unsicherheit aller Dinge würde viele Grundsätze zerstören. Die allseits geliebte Sicherheit würde für nichts mehr gelten. Wir wären hilflos ausgeliefert- einem willkürlichem Verlauf der Dinge. Alles wäre so willkürlich wie vielleicht das Wetter oder die Ansichten mancher Leute, obwohl sogar das manchmal gewiss Regelmäßigkeiten beinhalten kann. Das Wetter ist im Einzelnen nicht vorhersehbar, aber eine allgemeine Aussage über die Temperatur im Jahresverlauf lässt sich jedoch oft machen. Wobei auch hier beispielsweise der Klimawandel ein Faktor ist, der die ganze Sache ins Wanken bringt. Dabei muss man sich eingestehen, dass man nichts sicher weiß, dass auch das morgige Wetter vielerlei Einflüssen unterliegt. In diesem Sinne ist eine Prognose der Zukunft eigentlich nur die Berechnung der Wahrscheinlichkeit eines Ereignisses des Zufalls. Was aus gewissen Erfahrungen vielleicht richtig prognostiziert wurde, aber auch die Richtigkeit der Prognose war genauso abhängig vom Zufall wie alles andere auch.

² http://de.wikipedia.org/wiki/Gott_w%C3%BCrfelt_nicht, aus: Albert Einstein, Hedwig und Max Born: *Briefwechsel 1916 - 1955*. Rowohlt Taschenbuchverlag, Reinbek bei Hamburg, 1972, S. 97f

Wo können wir uns jedoch sicher sein? Was gehört nicht zu den unbeständigen Dingen wenn doch alles dem Zufall unterliegt? Dass es sich hier um etwas Materielles handelt, lässt sich sicherlich von

vorneherein ausschließen, da wie wir bereits wissen, der äußere Zustand der Dinge einem stetigen Wechsel unterworfen ist. Die vermeintlichen Wahrheiten über die Beschaffenheit der Dinge sind es auch nicht. Da Wahrheit an für sich in dieser Form nicht existieren kann und in einer gewissen Dynamik mit dem Wandel der Dinge steht. Was bleibt dann noch bestehen zwischen all den, sich wechselnden und wandelnden, Dingen?

Wenn es einmal eine Idee gegeben hat, die beispielsweise besagt hat, dass die Erde eine Scheibe ist, so war sie solange die allgemeine Vorstellung, bis eine neue Idee jene widerlegte. Die Idee als solche bleibt jedoch bestehen, wenngleich sie auch falsifiziert wurde (vermeintlich). Dinge verändern sich fortlaufend, doch wenn sie einmal einen Zustand durchlaufen haben, so wird dies immer ein Zustand bleiben, denn sie durchlaufen haben. Somit gewinnt der Zustand eine Bedeutung, die nicht wieder revidiert werden kann. Ebenso wie man beispielsweise sagen kann, dass auf der Wiese mal ein Baum gestanden hat, der nun gefällt worden ist. Egal wie die Wiese sich in der Zukunft verändern wird, die Tatsache, dass dort einmal ein Baum gestanden hat bleibt ewig bestehen. Genauer gesagt bedeutet das, dass die Gegenwart als solche aus einer Vergangenheit entstanden ist, die an für sich als sicher gesehen werden kann, nur der Übergang, d.h wie es dazu kam, dass aus dieser Vergangenheit sich genau diese Gegenwart entwickelt hat, bleibt zufällig und nicht erklärbar. Unterschiedliche Zustände können nun nicht mehr helfen eine allgemein gültige Erklärung zu finden, aber man sie aneinanderreihen und sie als bereits durchlaufene Zustände bezeichnen. Der Wechsel und der Wandel aller Dinge laufen zwar weiter, aber das was als sicher angenommen werden kann, ist dass sie einmal etwas gewesen sind, bzw. es etwas gegeben hat, was sich irgendwie zu dem Heutigen entwickelte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass falls ein ständiger Wandel zutrifft, nicht nur die Dinge selbst, sondern auch die Gesetze, die die Dinge erklären sollen einem Wechsel unterzogen sind, wenn sie denn überhaupt existieren. Der Verlauf der Dinge ist somit willkürlich und Zukunftsprognosen nur eine Spekulation, egal wie sehr sie sich mit bisher bestehenden Dingen vereinbaren lassen. Sicher ist nur, dass die Dinge aus etwas entstanden sind, egal wie sie vorher ausgesehen haben, es gab immer einen Zustand der dem Heutigen vorrausgeht. Sei es eine Idee oder ein wirklicher Zustand. Sagt man nun, dass die Erde doch eine Kugel sei und sich um die Sonne drehe, so kann das eines Tages gegen eine neue bessere Theorie ausgetauscht werden. Selbst wenn jeder an die neue Theorie glaubt, so wird die Idee der sich um die Sonne drehenden Erde nur noch eine blasse Erinnerung oder komplett vergessen worden sein. Dennoch gab es mal jemanden, der geglaubt hat, dass sich die Erde um die Sonne drehe. Gott hat gewürfelt und selbst, wenn er danach noch tausendmal neu würfen würde, das Ergebnis dieses einen Wurfes ist bleibt für immer bestehen, als das Ergebnis was Gottes Würfel einmal anzeigten.
